

Maputo

Niederländische Botschaft

Architekten:

Claus en Kaan Architecten, Rotterdam

Projektteam:

Kees Kaan, Vincent Panhuysen, Dikkie

Scipio, Valery Didelon, Sara Martin

Camara, Patricia Medina Prieto,

Hannes Ochmann, Kim Sneyders, Sibil

Strauli, Pasquale Talerico

Tragwerksplanung:

Pieters Bouwtechniek, Delft

Mobiliar:

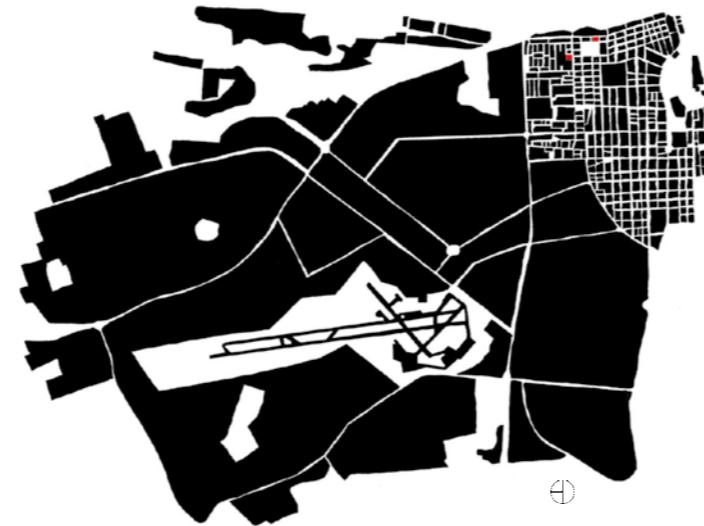
José Forjaz Arquitectos, Maputo

Landschaftsarchitekt:

Michael R. van Gessel, Amsterdam

Bauherr:

Secretary of Foreign Affairs DGB



Die Westwand der Botschaft dient den Jugendlichen als praktische Begrenzung für ihr Spielfeld. Übersichtsplan: Ursprünglich sollten Botschaft und Villa des Botschafters in einem Neubau übereinander gestapelt werden – von den Privaträumen aus hätte man dann bis zum Meer blicken können. Später planten die Architekten zwei voneinander getrennte Bauten, und schließlich blieb von dem Auftrag nur die Realisierung der Botschaft übrig (der südliche der beiden kleinen roten Punkte).

Plan im Maßstab 1:150.000



Von allen Aufträgen, die ein Architekt im Ausland erhalten kann, ist der Neubau einer Botschaft für das eigene Land wahrscheinlich der merkwürdigste: Bauen in der Fremde, aber irgendwie auch wieder nicht.

Das Grundstück, auf dem eine Botschaft errichtet wird, gehört rechtlich gesehen zum nationalen Territorium des Landes, das die betreffende Botschaft repräsentiert. Die Folge davon ist, dass die Realisierung anderen Regeln und Gesetzen unterliegt als dies bei den umliegenden Gebäuden der Fall ist. Bei allen niederländischen Vertretungen müssen zum Beispiel die Arbeitsplätze dem so genannten „Arbo-Wet“ entsprechen. Dieses niederländische Arbeitsschutzgesetz legt die Arbeitsplatzbedingungen bis ins kleinste Detail fest. Selbst die Temperaturschwankungen, die dem Arbeitnehmer während des Tages zugemutet werden können, sind in dem Gesetz genau vermerkt. Darüber hinaus spricht der Auftraggeber dieselbe Sprache wie der Architekt – auch im übertragenen Sinn. In dem Land, in dem das Botschaftsgebäude realisiert wird, sind beide laut Definition Außenstehende. Dem Auftraggeber gelingt es in gewisser Weise, diesen Status zu kultivieren, was mit der Funktion einer Botschaft, das eigene Land zu repräsentieren, zusammenhängt. Der Architekt hingegen wird unwillkürlich mit seiner Situation als Fremder konfrontiert. Sein Entwurf muss nicht nur den Wünschen und Bedürfnissen des Auftraggebers entgegenkommen, er sollte sich auch in die Umgebung und in die Baukultur des jeweiligen Landes einfügen.

Diese Konfrontation tritt umso stärker hervor, je größer der Unterschied ist zwischen dem Land, in dem die Botschaft errichtet werden soll, und dem, das sie vertritt.

Und dies ist natürlich der Fall bei der niederländischen Botschaft in Maputo, der Hauptstadt der Republik Mosambik. Nicht nur die geographische Distanz ist beträchtlich, auch ein anderer Gegensatz ist unübersehbar: Während die Niederlande zu den wohlhabendsten Nationen der Welt zählen, gehört Mosambik zu den ärmsten.

Das Botschaftsgebäude in Maputo ist ein Entwurf von Kees Kaan vom Büro Claus en Kaan in Rotterdam. Der Architekt geht hier ganz bewusst mit den beschriebenen Extremen um. Obwohl die niederländische Vertretung in ihrer Architektursprache eine Feinheit besitzt, die für ein so armes Land wie Mosambik außergewöhnlich ist, erscheint sie doch nicht als teures, „ausländisches“ Gebäude. Allerdings unterscheidet sich die Botschaft unverkennbar durch ihre Erscheinungsform von den übrigen Gebäuden in Maputo. Die Stadt ist geprägt von der Kargheit der zur Verfügung stehenden Mittel und den zerstörerischen Auswirkungen des Bürgerkriegs, unter dem Mosambik von seiner Unabhängigkeit im Jahre 1975 bis in die neunziger Jahre hinein litt. Erst in letzter Zeit begann sich etwas am heruntergekommenen Gesicht der Stadt zu ändern. Und trotz aller Verschlossenheit ist Maputo auch noch immer eine Stadt mit reicher, auch variationsreicher Architektur. Die niederländische Botschaft fügt hier ein neues Element hinzu.

Gebäudehoch, aber durchlässig für neugierige Blicke ist der Zaun aus einheimischem Chanfuta-Holz. Im Osten schließt das Gelände der katholischen Kirche an mit einem markanten, 16-strahligen Kuppelbau aus Stahlbeton.

Lageplan Maßstab 1: 5000

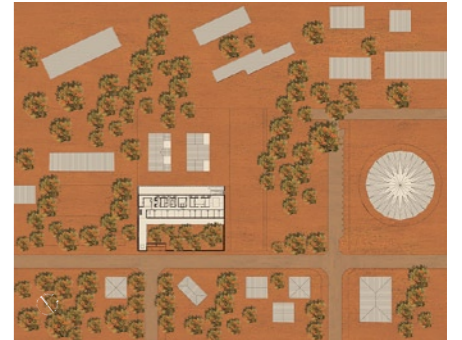


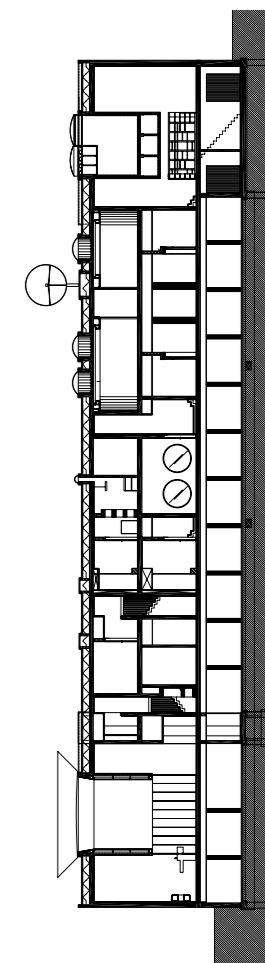
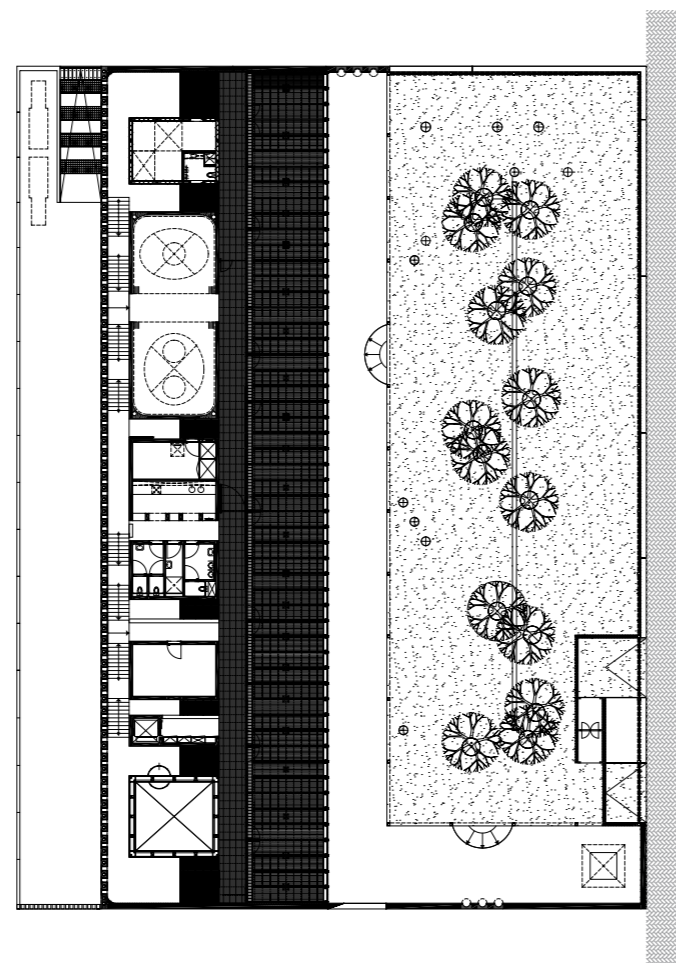
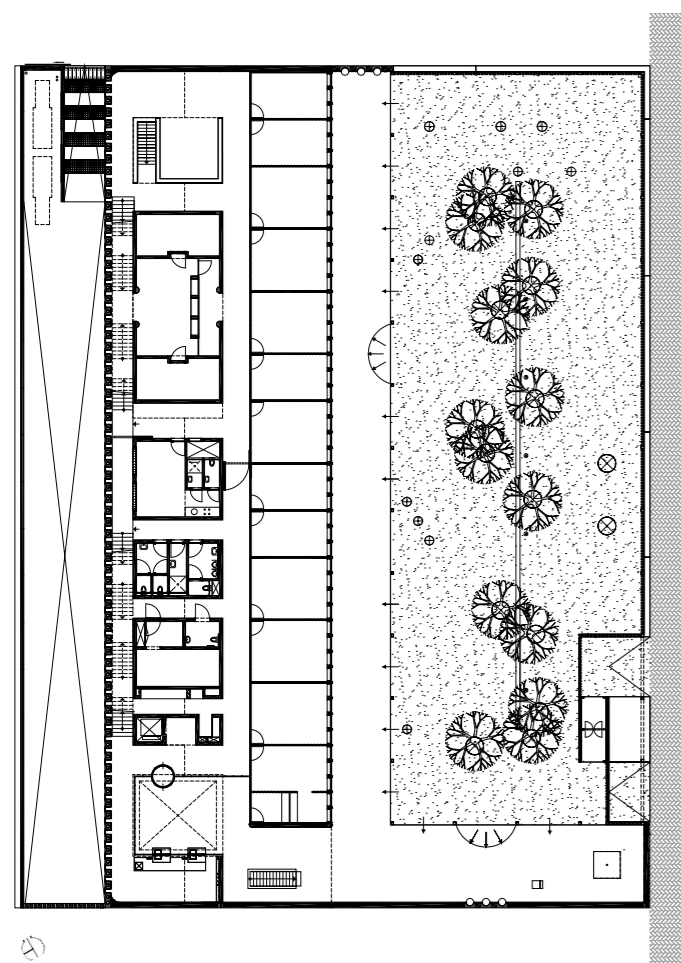
Der Bau besteht aus einem rechteckigen, L-förmigen Bauvolumen, das auf einem Grundstück am Rande des Zentrums platziert wurde. Der kurze Arm des L besteht aus einer Mauer mit einer umlaufenden Veranda, die sich entlang dem langen Arm des L fortsetzt. Vor dem Gebäude erstreckt sich ein von Michael van Gessel entworfener Garten, der an zwei Seiten durch den Baukörper gerahmt wird. An den beiden anderen Seiten wird der Garten von einem hölzernen Zaun gefasst, dessen Höhe der des Botschaftsgebäudes entspricht. Es ergibt sich so ein großes Rechteck. Im langen Gebäudeteil ist in zweckmäßiger Reihung die Kanzlei untergebracht. Am Schnittpunkt des kurzen und des langen L-Arms befindet sich der Eingang. Das Entree ist ein kühler Raum in doppelter Geschosshöhe mit einer großen Öffnung im Dach, die mit einer Zeltplane überspannt ist. Die Sonnenstrahlen werden abgewehrt, der Wind aber durchgelassen. Die Kanzlei selbst ist hinter dem Eingang in drei Bereiche geteilt. Direkt an der sonnigen Nordfassade – wir befinden uns auf der südlichen Halbkugel – liegt die Erschließungszone mit zwei hintereinander liegenden hölzernen Treppen. Im mittleren Bereich sind im Erd- als auch im Obergeschoss besondere Einrichtungen untergebracht, so die Bibliothek, die Sitzungssäle, das Archiv und alle Serviceräume. Die kühle Südseite schließlich beherbergt in beiden Geschossen großzügig verglaste Büroräume. Die Fassadenfront hat aufgrund der niederländischen Baubestimmungen für Botschaften kugelsicheres Doppelglas.

Dass sich das neue Botschaftsgebäude ungeachtet seiner anderen Architektursprache wie selbstverständlich in das Erscheinungsbild der Stadt einfügt, ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass fast ausschließlich gewöhnliche Materialien des Landes verwendet wurden, wie beispielsweise Beton für die Fassaden und einheimisches Holz für den Zaun. Auch die im Garten gepflanzten „Flamboyanten“, diese für Maputo typischen, überschwänglich blühenden Bäume, tragen zu diesem Eindruck bei. Besonders hervorzuheben ist, dass sich die Botschaft nicht hinter einer Mauer verbirgt. Der hölzerne Zaun ist so offen, dass es den Passanten möglich ist, einen Blick auf den Garten und die dahinter liegende transparente Fassade zu werfen. Hiermit wird, ebenso wie beim Neubau von Rem Koolhaas in Berlin (Heft 47/2003), die sprichwörtliche niederländische Offenheit symbolisiert. Das Holz für den Zaun kommt nicht vom Handel, sondern direkt aus dem Wald. Der Projektmanager selbst hat bestimmt, welche Bäume zu Brettern für das Botschaftsgelände gefällt und zersägt werden sollen. Das Auswählen des Holzes war nur eines von vielen außergewöhnlichen Ereignissen während der Realisierung des Gebäudes. Der Bau war in mehrerer Hinsicht eine abenteuerliche Entdeckungreise. Es fing bereits damit an, dass man vor Baubeginn nicht wusste, wie die Botschaft an Strom-, Wasser- und Abwasserleitungen anzuschließen, da keine einzige Zeichnung vorlag, aus der man hätte ablesen können, wo genau die Leitungen verliefen. Es blieb daher nichts an-

deres übrig, als die Straße aufzureißen, die Leitungen zu finden und dann den Anschluss vorzunehmen. Ebenfalls vor Baubeginn musste über das weitere Schicksal eines Baumes verhandelt werden, der auf dem Baugrundstück stand und den Anwohnern als Treffpunkt diente. Wegen der sozialen Funktion des Schatten spendenden Baumes war es nicht möglich, einfach einen Bauzaun um das Gelände zu errichten und den Baum abzuholzen. Nach Rücksprache mit den Anwohnern erreichte der Projektmanager schließlich, dass der Baum unter der Bedingung gefällt werden durfte, dass die Niederländer das Basketballfeld der benachbarten Schule herrichten. Um die Anwohner an die

Idee zu gewöhnen, dass sie sich für ihre Treffen fortan einen anderen Ort wählen müssen, wurde der Bauzaun nicht von einem Tag auf den anderen errichtet. Das Gelände wurde vielmehr schrittweise abgesperrt. Dass danach immer wieder Teile des Bauzauns verschwanden, hatte allerdings nichts mit dem Baum zu tun, sondern mit der simplen Tatsache, dass die Passanten für die Wellblechplatten eine sinnvollere Verwendung bei sich zu Hause im Auge hatten, als sie einfach als Bauzaun stehen zu lassen. Die lokalen Verhältnisse haben der Architektur sicherlich Einschränkungen auferlegt. Die in Europa üblichen Dimensionierungen der Gebäudeteile konnten beispielsweise nicht ein-





Bildreihe oben: Umkehr gewohnter Arbeitsabläufe: Die Stahlstützen wurden weiß gestrichen, nachdem sie aufgerichtet worden waren. Bei den gusseisernen Deckeln für die Kanalisation konnten die Architekten zwischen drei Varianten wählen. Aufwendig bearbeitete Betonoberflächen waren aufgrund des hand-

werklichen Einsatzes möglich. Vier Arbeiter auf dem Hängegerüst polieren eine Sichtbetonwand. Daneben scharf profilierte Dreikant-Linien, die den Außenwänden ein einfaches Ornament verleihen.

Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:500



Bildreihe oben: Die Sichtbetonflächen im Inneren der Botschaft wurden verputzt. Um die schweren, schussicheren Scheiben öffnen zu können, waren überdimensionierte Beschläge notwendig; für die Klappfunktion auf der Unterseite setzten die Architekten den Mechanismus

von Wagenhebern ein. Eigens entworfen wurde das Mobiliar. Der in Maputo lebende Architekt José Forjaz, der früher mit Alvaro Siza zusammengearbeitet hat, zeichnete schwere Konferenztische auf hölzernen Rollen. Sie lassen sich bei Bedarf zusammenschieben.

fach übernommen werden. Kees Kaan hatte in seinem Entwurf zu berücksichtigen, dass die Konstruktion, der nötigen Tragfähigkeit wegen, kräftiger dimensioniert werden musste. Andererseits bot das Bauprojekt in Maputo dem Architekten aber auch Möglichkeiten, die er zu Hause nur schwerlich hätte umsetzen können. Die große Zahl der Handwerker, die an dem Bau mitgewirkt haben, hat zu einer Sorgfalt in der Ausführung des Gebäudes geführt, die in den Niederlanden niemals bezahlbar gewesen wäre. Das arbeitsintensive Schmiegeln der Betonfassaden, die umfangreichen Zimmerarbeiten und selbst das regelmäßige Muster der Kieselsteine in den Betonplatten für den Garten sind Beispiele für eine Detailarbeit, wie

wir sie heute kaum noch kennen. Es zeigte sich außerdem, dass es in Maputo möglich war, Bauteile, die nicht zur Zufriedenheit ausgeführt worden waren, noch während des Baus zu verändern. Auch eine derartige Flexibilität ist in den Niederlanden mit seinen messerscharf kalkulierten Bauplanungen eigentlich nicht mehr denkbar – die Sorge um Verzögerungen und Schadensersatzforderungen verbietet dies.

Werden in den Niederlanden die meisten Gebäude aus vorgefertigten Halbwaren zusammengesetzt, wurde die Botschaft in Maputo größtenteils vor Ort erbaut. Dadurch war man bei der Planung flexibler und hatte genügend Raum für Improvisationen. Dies führte zwar

hier und da zu einigen etwas ungeschickten Lösungen, die gegenüber der Regelmäßigkeit, die dem gesamten Werk von Claus und Kaan inhärent ist, deplatziert erscheinen. Und doch hat das Architekturbüro einen Weg gefunden, sowohl mit den Beschränkungen als auch mit den Möglichkeiten, die diese Bauweise mit sich brachte, umzugehen.

Im neuen Botschaftsgebäude wurde eine Balance zwischen der unvermeidlichen Unvollkommenheit der Konstruktion und der sorgfältigen Ausführung erreicht, die dieser Architektur eine besondere Lebendigkeit verleiht.

Übersetzung aus dem Niederländischen:
Birgit Erdmann



Ein Raster schmalere paralleler Lichtschlitze verleiht dem Bau nach Norden hin seine prägende Gestalt.

Fotos: Christian Richters, Münster